

ihres Berichtes: „Aber wichtiger für mich war, daß sie [ihre Söhne] begriffen, daß das Leben hart sein kann und daß man schwere Zeiten im Leben nur mit einer inneren Stärke und mit Selbstvertrauen überstehen kann, und wenn man sich selbst nicht zu ernst nimmt und den Sinn für Humor nicht verliert.“ Der Bericht einer starken jüdischen Frau!

Herbert Winklehner OSFS, Eichstätt

Monika Pelz, **Nicht mich will ich retten.** Die (Lebens-)Geschichte des Janusz Korczak. Beltz & Gelberg, Weinheim ²1998. 107 Seiten.

„Nicht mich will ich retten, sondern meine Idee.“ Diese Worte, die Janusz Korczak (1878-1942) im Warschauer Getto in sein Tagebuch schrieb, umfassen das Lebenswerk dieses großen Pädagogen und Kinderfreundes. Am 22. Juli 1878 wurde Korczak in Warschau als Sohn des jüdischen Rechtsanwalts *Josef Goldszmit* geboren. Er erhielt den Namen *Hersz*, wurde aber *Henryk* gerufen. Seine Vorfahren waren Ärzte und Rechtsanwälte, liberal und bürgerlich, mit viel Sinn für Wohltätigkeit, Kultur und Bildung. Kindheitserlebnisse, die den kleinen Henryk prägten, ließen ihn zum großen Janusz Korczak werden. Als Zwölfjähriger erlebte er, wie ein Kutscher sein Pferd schlug, bis es blutige Striemen hatte. „Sie schlagen das Pferd ja so arg“, sagte er. Der Kutscher antwortete: „Steig aus und zieh, wenn du so barmherzig bist!“ Selbst nach 50 Jahren erinnerte sich Korczak dieser Lehre: „Rede nicht, wenn du nicht mithilfst. Kritisiere nicht, wenn du es nicht besser kannst. Zieh du auch!“

Als Medizinstudent schrieb Korczak für die humoristische Wochenzeitschrift *Stacheln*. Von da ab verwendete er auch das Pseudonym *Janusz Korczak*. Berühmt wurde er vor allem durch den Roman *König Hänschen auf der einsamen Insel* (1923, dt. 1928) und *Salonkind*, in dem er mit seiner eigenen bürgerlichen Welt abrechnete. Nach seiner Spezialisierung als Kinderarzt und nach Aufgehalten in verschiedenen Hauptstädten Europas arbeitete er in der „Bauman-Bersoil-Klinik“ in Warschau. Schließlich gab er seinen Arztberuf auf und widmete sich ganz dem jüdischen Waisenhaus „Dom Sierot“. Während des Ersten Weltkriegs schrieb er das Buch, das für die Pädagogik richtungsweisend wurde: *Wie man ein Kind lieben soll* (dt. 1916). Kritiker nannten seinen Stil unwissenschaftlich. Für Korczak war wesentlich, auf die Verpflichtung der Eltern, auf die Bedürfnisse der Kinder und auf die Berechtigung ihrer Eigenart hinzuweisen. Viele Jahrzehnte lebte

und sorgte Korczak für *seine* Kinder. Für ihn waren sie „Menschen mit einer anderen Begriffsskala, einem anderen Erfahrungsschatz und anderen Gefühlsreaktionen“. Als die Nazis an die Macht kamen, hätte sich J. Korczak noch retten können, doch er wollte mit *seinen* Kindern ins Warschauer Getto ziehen. 1942 ging er mit ihnen in das Vernichtungslager Treblinka. Der Friedenspreis des deutschen Buchhandels, der ihm 1972 posthum verliehen wurde, kann nur ein bescheidenes Zeichen der Anerkennung für diesen großen Pädagogen sein.

Maria Stiefl-Cermak, Freiburg

Viktoria Pollmann, **Untermieter im christlichen Haus.** Die Kirche und die ‚jüdische Frage‘ in Polen anhand der Bistumspresse der Metropole Krakau 1926-1939. Jüdische Kultur Bd. 9. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2001. 457 Seiten.

In keinem anderen europäischen Land sind hierarchisch geführter Katholizismus und Nation eine derartige Symbiose eingegangen wie im zwangsgeteilten Polen. Bis 1939 war Polen auch Heimat für über drei Millionen Juden. Über die jahrhundertlange teils gute, teils weniger gute Nachbarschaft von Polen und Juden berichteten bereits die „*Studies from Polin*“ (hg. vom *Institute for Polish-Jewish Studies*, Oxford). Der Titel dieser Studie spielt auf eine Legende an, nach der der Name *Polen* vom hebräischen *poh lin* kommt („hier sollst du *im Exil* wohnen“). Zu welchen Animositäten, Ängsten, Abgrenzungen und antisemitischen Ressentiments es zwischen den „gemeinsam unter einem Himmel“ (Johannes Paul II.) lebenden Völkern kam, weist die Autorin anhand maßgeblicher kirchenamtlicher Äußerungen nach. Doch trotz des mangelnden kirchlichen Schutzes vor der anbrechenden Verfolgung haben, laut einer Dokumentation in Yad Vashem, über sechstausend polnische Familien jüdischen Opfern geholfen. Gewidmet ist das Werk „*allen polnischen Nonnen und Priestern, die in der Zeit der deutschen Besatzung jüdisches Leben retteten*“.

Pollmann beginnt mit einer Einführung zur Geschichte der Zweiten Polnischen Republik (1918-1939). In einer Zeit ökonomisch-politischer Bedrohung nahm die „jüdische Frage“ antisemitische Züge an. Im Unterschied zum nationalsozialistischen Antisemitismus in Deutschland gab es jedoch in Polen keine Tendenzen zu Gewaltlösungen der „Judenfrage“ und keine rechtliche Diskriminierung nach Art der Nürnberger Gesetze von 1935. Ausschreitungen physischer Gewalt wurden auch kirchlicherseits stets ver-